

## A5 – Geschlecht

*Angela Kaupp*

### 1 Profil

Das Wort ‚Geschlecht‘ kann im Deutschen das biologische bzw. physiologische Geschlecht (engl. ‚sex‘), die sozialisierte bzw. kulturelle Geschlechtszuschreibung (‚gender‘), aber auch Adel oder gemeinsame Familienherkunft bezeichnen. Zur Differenzierung werden im wissenschaftlichen Bereich meist die englischen Begriffe verwendet. Grundsätzlich ist das Geschlecht als anthropologische Grundgegebenheit in allen Wissenschaften von Bedeutung. Die Religionspädagogik rezipiert geschlechtsbezogene Konzeptionen v.a. aus Theologie, Philosophie, Erziehungswissenschaften und humanwissenschaftlichen Gender Studies.

#### 1.1 Theologische Anthropologie

Schon die beiden Schöpfungserzählungen (Gen 1f.) zeigen exemplarisch die geschlechtliche Verschiedenheit und Bezogenheit als zentrale Dimensionen des biblischen Menschenbildes auf. Frau und Mann sind gleichermaßen Geschöpfe und Ebenbild Gottes und daher gleichrangig. Das *II. Vatikanische Konzil* versteht die Gleichwertigkeit von Mann und Frau nicht nur als philosophisch-theologische Tatsache, sondern sieht hierin auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit (vgl. GS 29). Trotz dieser grundlegenden Bedeutung von Geschlecht in seiner Verschiedenheit wurden in den Betrachtungen ‚des Menschen‘ in philosophischen und theologischen Entwürfen mögliche Geschlechterdifferenzen lange Zeit nicht thematisiert.

#### 1.2 Philosophie und Erziehungswissenschaften

Im Kontext der sog. ‚zweiten Frauenbewegung‘ in den 1960er und 1970er Jahren werden sowohl philosophische als auch erziehungswissenschaftliche Theoriekonzepte aus emanzipatorischer Perspektive geprüft. Die Kritik des vorherrschenden Androzentrismus arbeitet heraus, dass sich scheinbar geschlechtsneutrale Bezeichnungen wie ‚Mensch‘ oft nur auf die Lebenswirklichkeit von Männern beziehen. Obwohl eine Geschlechterdifferenzierung in der Pädagogik tradiert wird, z.B. durch Mädchen- und Jungenschulen, fehlt über Jahrhunderte hinweg eine empirische Untersuchung der Bedeutung des Geschlechts für Erziehungs- und Sozialisierungsprozesse. Bis ins 20. Jahrhundert werden „geschlechtstypische Kontinuitäten“ (Rendtorff 2011, 40) vorausgesetzt und tradierte Geschlechtsrollen als natürlich gegeben interpretiert. Der Wahrnehmung ungleicher Bildungschancen

von Mädchen und Jungen ab den 1970er Jahren folgt eine kritische Reflexion der Koedukation, der Mädchen- bzw. Frauenrollen in Schulbüchern und eine Untersuchung schulischer Interaktionsprozesse unter geschlechtlicher Perspektive (vgl. ebd. 103-109).

### 1.3 Feministische Theologien als Option für die Perspektive der Frauen

Mit dem Zugang von Frauen zum Theologiestudium im 20. Jahrhundert entwickelt sich zunächst in den USA, dann in Europa die ‚Feministische Theologie‘. Im Unterschied zur Frauenforschung, deren Forschungsgegenstand Frauen sind, vertritt Feministische Theologie eine gesellschaftspolitische Option, mit deren Hilfe sie Geschlechterungerechtigkeiten benennen und überwinden möchte. Aufgrund der Vielfalt der feministischen, theologischen und kontextuellen Selbstverortungen ist es – im Unterschied zum üblichen Sprachgebrauch – angemessener, von ‚Feministischen Theologien‘ im Plural zu sprechen.

### 1.4 Gender Studies als pluriforme Wissenschaftskategorie

Im deutschsprachigen Raum etablieren sich seit den 1990er Jahren die sog. Gender Studies als Querschnittsdisziplin in Natur-, Geistes- und Humanwissenschaften. Ihr Ziel ist es, das Zueinander der Geschlechter und deren Veränderungsprozesse aus der jeweiligen Fachperspektive zu untersuchen. Die Kategorie ‚gender‘ ermöglicht es, eine Kausalverbindung zwischen (weiblichen und männlichen) Körpern und bestimmten Rollenzuweisungen kritisch zu hinterfragen und eine Relation zwischen der „Struktur der Beziehungen der Geschlechter mit anderen kulturellen Kontexten und gesellschaftlichen Organisationsformen“ (Hof 1995, 20) herzustellen. Forschungsgegenstand sind Geschlechterverhältnisse und deren Entstehungs- und Reproduktionsprozesse. Der von *Candace West* und *Don Zimmerman* (1987) geprägte Begriff des ‚doing gender‘ bezeichnet den Prozess der Rollenerwartung, -zuschreibung und -übernahme, der Geschlechterverhältnisse konstruiert und in individuellen, interaktionalen und institutionellen Kontexten reproduziert. Diese Konstruktionsprozesse werden je nach Bezugstheorien sehr unterschiedlich beschrieben (vgl. Pemsel-Maier 2013; Kaupp 2013).

## 2 Rezeption

Fragen der religiösen Mädchen- und Frauenbildung werden bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts thematisiert, sind jedoch weitgehend an traditionellen Rollenbildern orientiert (vgl. Hötger/Wuckelt 2002, 138f.). Ab den 1980er Jahren wird die Kategorie ‚Geschlecht‘ im Rahmen des Gleichheitsdiskurses in der Religionspädagogik rezipiert. Inzwischen ist die Relevanz der Geschlechterperspektive in der Religionspädagogik einerseits unbestritten, andererseits kann Geschlecht im

wissenschaftlichen Diskurs nicht als allgemein beachtete Querschnittskategorie bezeichnet werden, denn immer noch messen z.T. auch einschlägige Studien dieser Dimension keine oder eine untergeordnete Bedeutung zu.

Die Religionspädagogischen Beiträge 43 (1999) mit dem Themenheft „Religionspädagogik feministisch“ und der Sammelband von *Sybille Becker* und *Ilona Nord* (1995) zeigen das breite Themenspektrum am Ende des 20. Jahrhunderts auf. Überblick über den damaligen Forschungsstand geben *Annebelle Pithan* und *Helga Kohler-Spiegel* (2001) sowie *Andrea Hötger* und *Agnes Wuckelt* (2002). Die Thematik wird in der geschlechtsbezogenen bzw. feministischen Reflexion der eigenen (Berufs-)Rolle, der Inhalte und Arbeitsformen in Elementarerziehung, Religionsunterricht, geschlechterbezogener Jugendarbeit und Erwachsenenbildung aufgegriffen. Inhaltliche Schwerpunkte sind Fragen der Sozialisation und Identitätsbildung, die Analyse des Religionsunterrichts unter der Perspektive des geschlechtsbezogenen Verhaltens von Lehrkräften und Schüler/innen in Unterrichtsprozessen sowie die Rollen- und Gottesbilder in Bibel und Religionsbüchern.

Die Phasen und Ziele der religionspädagogischen Rezeption der Kategorie ‚Geschlecht‘ werden im Folgenden unter vier Punkten dargestellt, wobei eine zeitliche und inhaltliche Überlappung der Phasen zu konstatieren ist.

## **2.1 Frauen und ihre Bedeutung sichtbar machen**

Seit den 1980er Jahren sensibilisiert der feministisch-theologische Blick für die Wahrnehmung der häufigen Unterrepräsentanz von Frauen in kirchlichen und religionspädagogischen Arbeitsfeldern. Obwohl Frauen als (Religions-)Lehrerinnen tätig sind, bringen Lehrpläne und Religionsbücher Frauen kaum zur Sprache. Wie Text- und Bildanalysen belegen, werden Frauen und Mädchen in traditionellen Geschlechtsrollen präsentiert. Biblische und historische Frauengestalten – mit Ausnahme von Maria – fehlen weitgehend, ebenso wie weiblich konnotierte Gottesvorstellungen. In der Folgezeit findet eine deutliche Überarbeitung von Lehrplänen und Schulbüchern statt und Frauen treten aus dem Schatten.

## **2.2 Geschlechterdifferente Sichtweisen benennen**

Die Kritik der Unsichtbarkeit von Frauen und der Geschlechterstereotype führt seit den 1990er Jahren zu einer Zunahme geschlechter-differenzierender Darstellungen wissenschaftlicher Ergebnisse. Diskutiert werden Vorkommen und Entstehungsbedingungen von typisch weiblichen und typisch männlichen Formen von Religiosität. Untersucht werden auch das Selbstverständnis von Lehrkräften und die Erfahrungen, die Frauen im kirchlichen Kontext machen.

### 2.3 Prozesse der Geschlechterkonstruktion untersuchen

Mit der Rezeption der Gender Studies seit Ende des 20. Jahrhunderts steht der Zusammenhang von gender und Religion im Mittelpunkt praktisch-theologischer Reflexion. Auch wenn die religionspädagogische Diskussion noch nicht den Status einer umfassenden Grundlagentheorie erreicht hat, ist davon auszugehen, dass die Lebenswirklichkeit von Frauen und Männern nicht natürlich vorgegeben ist, sondern aus sozialen Interaktionen erwächst, und dass Geschlecht und religiöse Bildungs- bzw. Lehr-/Lernprozesse im Laufe der Lebensgeschichte in Wechselwirkung miteinander stehen. Die Mehrzahl vorliegender Monographien beleuchtet Aspekte der *weiblichen* religiösen Identitätsentwicklung, Sozialisation oder Religiosität in unterschiedlichen Kontexten (vgl. Büchel-Thalmaier 2005; Kaupp 2005). Außerdem wird das Verhältnis von Gottesbild und Geschlecht erforscht (vgl. Riegel 2004; Wiedmaier 2008). Eine explizite Männerforschung steht in der deutschsprachigen Theologie noch am Anfang (vgl. Knauth 2009). Schließlich untersuchen die theologischen Gender Studies, wo geschlechter-differenzierte Rollenfestlegungen an Sozialisationsorten zu Abwertungsprozessen eines Geschlechts stattfinden.

### 2.4 Geschlecht als Aspekt von Diversität beschreiben

Zu einer weiteren Differenzierung trägt die Rezeption des Begriffs ‚sex category‘ im Anschluss an *Candace West* und *Don H. Zimmerman* (1987) bei: Zusätzlich zur Differenzierung zwischen biologischem und kulturellem Geschlecht kann auch zwischen Geschlechterrolle (‚gender‘) und der Zuordnung zu einem Geschlecht (‚sex category‘) unterschieden werden. Dies ermöglicht die Erstellung eines mehrdimensionalen Geschlechtskonzepts zur Analyse von Gottesbildern und von Religion bzw. Religiosität (vgl. Riegel/Kaupp 2006).

Dekonstruktivistische Theorieansätze kritisieren die bipolare Struktur (männlich-weiblich) der Zuordnungen von sex und gender und es entwickelt sich in den Gender Studies ein pluraler Geschlechtsbegriff, dessen theologische Anschlussfähigkeit im Einzelnen zu prüfen ist.

Zunehmend findet der Begriff ‚Geschlechtersensibilität‘ Eingang in die Diskussion, um nicht nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch die Variationen innerhalb eines Geschlechts zur Sprache bringen. Geschlechtersensibilität setzt voraus, dass Menschen in ihrer jeweiligen Einzigartigkeit und Differenz ernstgenommen werden (vgl. Kaupp/Kaupp-Herdick 2012). Einen differenzierten Überblick über die unter 2.3 und 2.4 beschriebenen Phasen geben Pithan u.a. 2009 und Qualbrink/Pithan/Wischer 2011.

### 3 Potenzial

Geschlecht ist nicht nur ein anthropologisches Merkmal, sondern strukturiert auch Kultur mit ihren historischen Wandlungsprozessen. Hierdurch unterliegen auch Geschlechterverhältnisse Veränderungsprozessen, die es theologisch bzw. religionspädagogisch zu reflektieren gilt. Eine kontextuelle Religionspädagogik kann nicht von ‚dem Menschen‘ oder ‚den Kindern und Jugendlichen‘ sprechen. Geschlecht ist ebenso wie Alter oder Kultur eine der zu berücksichtigenden Differenzkategorien. Die vier dargestellten Phasen der religionspädagogischen Begriffsrezeption beschreiben jeweils eine spezifische Stärke der geschlechtsbezogenen Differenzierung: (1) Feministische Religionspädagogik macht die Bedeutung von Frauen sichtbar und weist auf Ungerechtigkeiten hin. (2) Die Betonung der Geschlechterdifferenz arbeitet Unterschiede im Erleben und der Rollengestaltung heraus. (3) Die Unterscheidung von ‚sex‘ und ‚gender‘ spezifiziert die Analyse der Wirklichkeit und verhindert eine essenzialistische Verengung von Geschlechterverhältnissen. (4) Geschlechtersensibilität nimmt die/den Einzelne/n mit seiner und ihrer unverwechselbaren Lebensgeschichte und Würde ernst.

Unter der Perspektive von *gender* sind die Funktionen von Geschlechterdifferenzen in religiösen Erziehungs- und Sozialisationsprozessen im Rahmen des jeweiligen geschichtlichen und kulturellen Zusammenhangs zu untersuchen. Wie Prozesse des *doing gender* in religionspädagogischen Handlungsfeldern stattfinden, ist bisher noch weitgehend unerforscht.

Geschlecht als Querschnittskategorie bringt die Diversität von Menschsein zur Sprache, zeigt unreflektierte Geschlechtervorstellungen auf und kann zu einer Religionspädagogik beitragen, welche die ‚Zeichen der Zeit‘ deutet und ein von Gott gewolltes gelingendes Menschsein beschreibt.

#### Literatur

Becker, Sybille / Nord, Ilona (1995), Religiöse Sozialisation von Mädchen und Frauen, Stuttgart – Büchel-Thalmaier, Sandra (2005), Dekonstruktive und rekonstruktive Perspektive auf Identität und Geschlecht. Eine feministisch-religionspädagogische Analyse, Münster – Hötger, Andrea / Wuckelt, Agnes (2002), Feministische Religionspädagogik, in: Gössmann, Elisabeth u.a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh, 138-144 – Hof, Renate (1995), Die Entwicklung der Gender Studies, in: Bußmann, Hadumod / Hof, Renate (Hg.), Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften, Stuttgart, 6-33 – Kaupp, Angela (2005), Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen, Ostfildern – Dies. (2013), Gender Studies – ein Mehrwert für die Praktische Theologie?, in: Pemsel-Maier, Sabine (Hg.), Blickpunkt Gender. Anstöß(ig)e(s) aus Theologie und Religionspädagogik, Frankfurt/M., 215-243 – Kaupp, Angela / Kaupp-Herdick Markus (2012), Katechetische Lernprozesse geschlechtersensibel durchbuchstabieren – ein Beitrag zur religiösen Identitätsfindung, in: Lebendiges Zeugnis 67 (3/2012)

188-198 – Knauth, Thorsten (2009), Jungen in der Religionspädagogik. Bestandsaufnahmen und Perspektiven, in: Pithan u.a. 2009, 72-94 – Pemsel-Maier, Sabine (2013), Von den Anfängen des Feminismus zur Gender-Forschung: Stationen und Entwicklungen, in: dies. (Hg.), Blickpunkt Gender. Anstöß(ig)e(s) aus Theologie und Religionspädagogik, Frankfurt/M., 13-30 – Pithan, Annebelle u.a. (Hg.) (2009), Gender – Religion – Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt, Gütersloh – Dies. / Kohler-Spiegel, Helga (2001), Feministische Theologie, Religionspädagogik, in: LexRP, 556-569 – Qualbrink, Andrea / Pithan, Annebelle / Wischer Mariele (Hg.) (2011), Perspektiven für einen genderbewussten Religionsunterricht, Gütersloh – RpB 43/1999: Themenheft „Religionspädagogik feministisch“ – Rendtorff, Barbara (2011), Bildung der Geschlechter, Stuttgart – Riegel, Ulrich (2004), Gott und Gender. Eine empirisch-religionspädagogische Untersuchung nach Geschlechtsvorstellungen in Gotteskonzepten, Münster – Ders. / Kaupp, Angela (2006), Sex Category und Gender – Geschlecht aus praktisch-theologischer Perspektive, in: Theo-Web 4 (1/2006) 78-93 – West, Candace / Zimmerman, Don H. (1987), Doing Gender, in: Gender and Society 1 (2/1987) 125-151 – Wiedmaier, Manuela (2008), Wenn sich Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen... Feinanalysen filmisch dokumentierter Malprozesse, Münster